

Allergnädigst privilegirtes  
Leipziger Tageblatt.

No. 166. Freitag, den 13. Dezember 1822.

Brief eines nach Leipzig gezogenen jungen Menschen, an seine in einem Landstädtchen wohnende Mutter.

Mir geht es fortwährend in Leipzig recht wohl. Die Frau Ruhme thut sehr viel für mich und sagte noch gestern, daß sie einen wackern Mann aus mir zu machen gedenke. Ich bin auch schon recht umgeformt worden, und sehe gar nicht mehr wie Richters Gottlieb, sondern wie ein junges Herrchen, aus. Mehrere meiner Kleidungsstücke hat die Frau Ruhme verschenkt oder ganz umändern lassen. Die Beinkleider trage ich nicht mehr in, sondern über den Stiefeln, sie schlottern mir wie ein Paar Säcke um die Beine und ich sehe darinnen recht vollkommen aus. Oben sind sie sogar in Falten gelegt, was sich, wie die Frau Ruhme sagt, welche auf alles ein scharfes Augenmerk richtet, und viel Geschmaç besitzt, recht artig ausnehmen soll. Ich kann mir es wohl gefallen lassen, da ich die Sachen umsonst bekomme. — Auch mit dem Tragen der Halstücher, welche seit vielen Jahrhunderten geknüpft worden seyn sollen, ist eine große Veränderung vorgegangen. Jetzt werden sie gesteckt. Die Frau Ruhme, welche große Einsichten besitzt, behauptete, daß die Herren durch diese äußerst geschmaçvolle Mode

den Frauenzimmern, die von jeher die Halstücher durch Nadeln befestiget (gesteckt) hätten, um vieles näher gekommen wären und daß dieß gar wichtige Folgen nach sich ziehen könne. Freilich kann ein Herr sich nicht recht wohl das Halstuch selbst stecken, dieß thut indessen nichts zur Sache und es finden sich immer bereitwillige Frauenzimmerhändchen, die es gern übernehmen. Mir steckt es die Frau Ruhme. Man hält in Leipzig überhaupt viel auf das Ansehenlassen. — Der Hut, welchen ich auch an Wochentagen tragen darf, ist ungewöhnlich breit und hoch und setzt meiner Länge fast 3 Elle zu. — Mein Frack ist nur wenig abgeändert worden, theils weil auf ihn bei weitem nicht soviel, als auf die Beinkleider ankömmt und theils weil die jezige Mode zufällig wieder mit der vorlegten meiner Vaterstadt große Aehnlichkeit hat. So kommt das Alte immer wieder, aber es kommt auch Neues hinzu.

Die Frau Ruhme hat mir den Rath gegeben, mich immer im neuesten Geschmaç zu kleiden und zu betragen. So könnte ich leicht mein Glück machen, denn es gäbe viel reiche Leute, die hierauf einen sehr großen Werth legen. Die Frau Ruhme behauptet, daß ich, seitdem ich umgeleipzigert worden wäre, gar eine andere Person vorstelle, als vor ½ Jahre, bei